

Cambridge University Press
 978-1-108-01703-9 - Trojanische Alterthümer
 Heinrich Schliemann
 Excerpt
[More information](#)

I.

Auf dem Berge Hissarlik (in der Ebene von Troja),
 18. October 1871.

In meinem 1869 publicirten Werke „Ithaque, le Péloponnèse et Troie“¹ habe ich mich bemüht, sowohl durch das Resultat meiner eigenen Ausgrabungen, als durch die Angaben der Ilias zu beweisen, dass das homerische Troja unmöglicherweise auf den Höhen von Bunarbaschi gelegen haben kann, wohin es die meisten Archäologen verlegen. Gleichzeitig habe ich dahin gestrebt darzuthun, dass Troja's Baustelle nothwendigerweise identisch sein muss mit der Baustelle der Stadt, die im ganzen Alterthum, und bis zu ihrem gänzlichen Untergang am Ende des 8. oder im Anfange des 9. Jahrhunderts n. Chr., Ilium hiess und erst 1000 Jahre nach ihrem Verschwinden — sage im Jahr 1788 n. Chr. — Ilium Novum getauft wurde durch Lechevalier, welcher, wie es sein Werk „Voyage de la Troade“ (3^e éd. Paris 1802) beweist, nie sein Ilium Novum besucht haben kann, denn er versetzt es auf seiner Karte auf jene Seite des Skamanders neben Kum-Kalé, und somit 6 Kilometer von dem richtigen Orte.

¹ Deutsche Uebersetzung: „Ithaka, der Peloponnes und Troja. Archäologische Forschungen“ (Leipzig, Giesecke u. Devrient 1869.)

Die Baustelle Iliums ist auf einem durchschnittlich 24 Meter oder 80 Fuss über der Ebene erhabenen Plateau, welches nach Norden sehr steil abfällt. Seine Nordwestecke wird durch einen noch um 8 Meter höheren Hügel gebildet, welcher nach den beifolgenden Plänen 215 Meter breit und 300 Meter lang ist, und sich durch seine imposante Lage und natürliche Befestigungen ganz besonders zur Akropolis der Stadt zu eignen scheint; auch habe ich seit meinem ersten Besuch nie daran gezweifelt, in den Tiefen dieses Berges die Pergamos des Priamos zu finden. In einer Ausgrabung, die ich an der Nordwestecke desselben im April 1870 machte, fand ich, unter anderm, in 5 Meter Tiefe Mauern von 2 Meter Dicke, die, wie sich jetzt herausgestellt hat, zu einem Bollwerk aus der Zeit des Lysimachus gehören. Ich konnte jene Ausgrabungen leider damals nicht fortsetzen, weil die Eigenthümer des bezüglichen Feldes, zwei Türken in Kum-Kalé, welche auf demselben ihre Schafhürden hatten, mir die Erlaubniss, weiter zu graben, nur unter der Bedingung geben wollten, dass ich ihnen sogleich eine Entschädigung von 12000 Piastern zahle und mich ausserdem gerichtlich verpflichte, nach Beendigung meiner Ausgrabungen alles sorgfältig wieder zu verschütten. Da mir dies natürlich nicht passend erschien und die beiden Besitzer mir das Feld zu keinem Preise verkaufen wollten, so wandte ich mich an Se. Exc. Safvet-Pascha, den Minister für Volksaufklärung, der es auf meine Bitten im Interesse der Wissenschaft durchsetzte, dass vom Ministerium des Innern dem Statthalter der Hohen Pforte im Archipelagus und in den Dardanellen, Achmed-

Pascha, der Befehl ertheilt wurde, das Feld durch Sachkundige abschätzen zu lassen und die Eigenthümer zu zwingen, dasselbe zum Taxpreis an die Regierung zu verkaufen, die es somit für 3000 Piaster erstand.

Behufs Erlangung des zur Fortsetzung meiner Ausgrabungen nöthigen Fermans stiess ich aber auf neue grosse Schwierigkeiten, indem die türkische Regierung für ihr neuerdings in Konstantinopel errichtetes Museum alte Kunstschatze sammeln lässt, in Folge dessen kaiserliche Erlaubnisse für Ausgrabungen nicht mehr ertheilt werden. Was ich aber trotz dreimaliger Reisen nach Konstantinopel nicht erreichen konnte, erreichte ich endlich auf Verwendung meines geehrten Freundes, des interimistischen Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten von Amerika bei der Hohen Pforte, Herrn John P. Brown, des Verfassers des ausgezeichneten Werkes „Ancient and Modern Constantinople“ (London, Stevens Brothers, Henrietta Street, Covent Garden, 1868), und am 27. v. M. kam ich mit meinem Ferman in den Dardanellen an, stiess aber dort wiederum auf Schwierigkeiten, und diesmal von seiten des vorerwähnten Achmed-Pascha, der die Lage des von mir zu erforschenden Feldes nicht genau genug in jenem Document bezeichnet zu finden glaubte, und nicht eher seine Erlaubniss zu den Ausgrabungen ertheilen wollte, als bis er vom Grossvezier nähere Aufklärung erhalten haben würde. Wegen des inzwischen eingetretenen Ministerwechsels würde wahrscheinlich eine lange Zeit darüber hingegangen sein, ehe diese Sache in Ordnung gekommen wäre, hätte Herr Brown nicht die glückliche Idee gehabt, sich an Se. Exc. Kiamil-Pascha, den neuen Mi-

nister für Volksaufklärung, zu wenden, welcher ein lebhaftes Interesse für die Wissenschaft hegt, und auf dessen Verwendung beim Grossvezier an Achmed-Pascha sogleich der verlangte Aufschluss gegeben wurde. Darüber waren aber wieder 13 Tage vergangen, und erst am 10. October abends konnte ich mit meiner Frau von den Dardanellen nach der acht Stunden davon entfernten Ebene von Troja abreisen. Da ich laut des Fermans von einem türkischen Beamten überwacht werden muss, dessen Gehalt ich während der Zeit meiner Ausgrabungen zu entrichten habe, so wurde mir von Achmed-Pascha der zweite Secretär seiner Justizkanzlei, ein Armenier Namens Georgios Sarkis, mitgegeben, dem ich täglich 23 Piaster bezahle.

Ich fing endlich am Mittwoch, 11. d. M., meine Ausgrabungen mit 8 Arbeitern wieder an, konnte aber deren Zahl schon am folgenden Tage auf 35 und am 13. d. M. auf 74 Mann erhöhen, deren jeder täglich 9 Piaster (1 Frc. 80 Cent.) erhält. Da ich leider nur acht Schiebkarren von Frankreich mitgebracht habe und dieselben hier nicht zu haben sind, in der ganzen Umgegend auch nicht gemacht werden können, so muss ich zur Fortschaffung des Schuttes 52 Körbe zu Hülfe nehmen. Diese Arbeit geht aber, da der Schutt eine weite Strecke geschleppt werden muss, nur langsam vor sich und ist sehr ermüdend. Ich wende daher auch vier Karren an, die von Ochsen gezogen werden und deren jeder täglich 20 Piaster kostet. Ich arbeite mit grosser Energie und scheue keine Kosten, um womöglich noch vor den Winterregen, die jeden Augenblick eintreten können, auf den Urboden zu kommen, und somit endlich das

grosse Räthsel zu lösen, ob, wie ich gerade bestimmt glaube, der Berg Hissarlik die Burg von Troja ist.

Wenn es Thatsache ist, dass Berge, die aus blosser Erde bestehen und beackert werden, allmählich ganz verschwinden, und wenn so z. B. der Wartsberg bei dem Dorfe Ankershagen in Mecklenburg, den ich einst als Kind für den höchsten Berg der Welt hielt, in 40 Jahren ganz zu Grunde gegangen ist, so ist es ebensowohl Thatsache, dass Hügel, auf denen im Laufe von Jahrtausenden fortwährend neue Gebäude auf den Trümmern der frühern Bauten errichtet werden, sehr bedeutend an Umfang und Höhe gewinnen. Dafür liefert der Berg Hissarlik den schlagendsten Beweis. Wie bereits erwähnt, liegt derselbe am Nordwestende der Baustelle von Ilium, welche durch die von Lysimachus erbauten, noch auf vielen Stellen sichtbaren Ringmauern genau bezeichnet ist. Ausser der imposanten Lage dieses Berges innerhalb des Stadtbezirks scheint auch sein jetziger türkischer Name Hissarlik (Festung oder Akropolis, von dem aus dem Arabischen ins Türkische übergegangenen Worte

حِصَارٌ, von der Wurzel حَصَرَ, einschliessen) zur Genüge zu beweisen, dass dies Ilium's Pergamos, und dass es daher nach Herodot (VII, 43) hier war, wo (im Jahre 480 v. Chr.) Xerxes der ilischen Minerva 1000 Rinder opferte, dass es hier war, wo Alexander der Grosse seine Waffenrüstung im Tempel der Göttin aufhing, dagegen einige vom Trojanischen Kriege her in demselben geweihte Waffen mitnahm und ebenfalls der ilischen Minerva opferte (Strabo XIII, 1, 8; Arrian I, 11; Plutarch, „Leben Alexander's des Grossen“, VIII).

Ich vermuthete, dass dieser Tempel, der Stolz der Ilier, auf dem höchsten Punkte des Berges gestanden haben muss, und entschloss mich daher, diese Stelle bis zum Urboden auszugraben. Um nun gleichzeitig die urältesten Festungsmauern der Pergamos zum Vorschein zu bringen und auch genau bestimmen zu können, um wieviel der Berg seit Errichtung jener Mauern durch den hinuntergeworfenen Schutt an Breite zugenommen hat, legte ich, 20 Meter von meinen vorjährigen Arbeiten entfernt, von der steilen Nordseite genau nach Süden und bis über die höchste Bergfläche hinausgehend, einen ungeheuern Einschnitt an, welcher so breit ist, dass er das ganze Gebäude umfasst, dessen Fundamente von grossen behauenen Steinen, nur 1 bis 3 Fuss unter der Erde, ich schon im vorigen Jahre blossgelegt hatte. Nach genauer Messung beträgt die Länge dieses Gebäudes, welches aus den ersten Jahrhunderten v. Chr. zu stammen scheint, 17 Meter 90 Centimeter und seine Breite 13 Meter 25 Centimeter. Ich habe natürlich alle diese Fundamente wegräumen lassen, da sie innerhalb meines Einschnitts von keinem Nutzen sind und nur hindern würden.

Die Schwierigkeiten der Ausgrabungen in einer Wildniss wie dieser, wo es an allem gebricht, sind ungeheuer, und dieselben wachsen mit jedem Tage, da wegen des Bergabhangs der Einschnitt um so länger wird, je tiefer ich grabe, und daher die Fortschaffung des Schutts an Schwierigkeit zunimmt; letzterer kann auch nicht vom Abhang geradeaus geworfen werden, denn er wäre dann ja fortwährend von neuem wieder wegzuräumen, und muss daher in einiger Entfernung

rechts und links von der Mündung des Einschnitts auf die schroffe Bergseite geschüttet werden. Auch macht das Herausholen und Fortschaffen der Massen ungeheurer Steinblöcke, die uns fortwährend in den Weg kommen, grosse Mühe und verursacht gar viel Zeitverlust, da in dem Augenblick, wo ein grosser Steinblock bis an den Rand des Abhangs gewälzt ist, immer alle meine Leute ihre Arbeiten verlassen und hineilen, um Augenzeugen zu sein, wie die gewaltigen Lasten mit donnerndem Getöse den steilen Pfad hinunterrollen und sich erst in einiger Entfernung in der Ebene festlegen. Auch bin ich, da ich allein allem vorstehe, in der absoluten Unmöglichkeit, jedem meiner Arbeiter die richtige Beschäftigung zu geben und zu überwachen, dass jeder seine Schuldigkeit thut. Dann müssen auch, behufs der Fortschaffung des Schutts, die Seitenausgänge in Ordnung gehalten werden, was sehr zeitraubend ist, da deren Senkung mit jedem Schritt, den wir tiefer gehen, bedeutend modificirt werden muss.

Ungeachtet aller dieser Hindernisse aber schreitet die Arbeit doch rasch vorwärts, und ich würde, wenn ich nur einen Monat ununterbrochen fortarbeiten könnte, trotz der ungeheuern Breite des Einschnitts, schon bestimmt eine Tiefe von 10 Meter erreichen.

Die bisjetzt aufgefundenen Medaillen sind sämmtlich von Kupfer und meistentheils von Alexandria-Troas; dann auch von Ilium aus den ersten Jahrhunderten vor und nach Chr.

Meine liebe Frau, eine Athenienserin, die für Homer schwärmt und die Ilias fast ganz auswendig weiss, wohnt den Ausgrabungen von früh bis spät bei. Von

unserer Lebensweise in dieser Einöde, wo es an allem fehlt und wo wir als Präservativ gegen die pestilenzialen Sumpffieber alle Morgen vier Gran Chinin einnehmen müssen, will ich gar nicht sprechen. Meine Arbeiter sind alle Griechen vom benachbarten Dorfe Renkoï; nur am Sonntag, wo die Griechen nicht arbeiten, nehme ich türkische Arbeiter. Mein Diener Nikolaos Zaphyros von Renkoï, dem ich täglich 30 Piaster zahlen muss, ist mir unentbehrlich zur Zahlung des Tagelohns, da er jeden Arbeiter kennt und ehrlich ist; leider aber leistet er mir bei den Arbeiten keine Hülfe, indem er weder die Gabe des Commandos noch die geringste Sachkenntniss hat.

Begreiflich fehlt es mir hier ganz an Zeit und ist es mir nur möglich gewesen, Vorstehendes zu schreiben, weil es heute stark regnet und daher nicht gearbeitet werden kann. Bei nächstem Regenwetter werde ich über den Fortgang meiner Ausgrabungen weiter berichten.

II.

Auf dem Berge Hissarlik, 26. October 1871.

Seit meinem Berichte vom 18. d. habe ich die Ausgrabungen mit durchschnittlich 80 Arbeitern mit allergrösster Energie fortgesetzt und heute eine mittlere Tiefe von 4 Meter erreicht. In 2 Meter Tiefe fand ich einen mit einem sehr grossen Stein verdeckten und mit Schutt gefüllten Brunnen, dessen Tiefe ich noch nicht habe ermitteln können und der aus römischer Zeit stammt, wie aus dem Cement hervorgeht, mit welchem die Steine zusammengefügt sind. Trümmer von Gebäuden, die aus behauenen, mit oder ohne Cement zusammengefügt Steinen bestehen, finde ich nur bis 2 Meter Tiefe. In den Schuttschichten zwischen 2 und 4 Meter Tiefe finde ich fast gar keine Steine und die grossen Steinblöcke kommen zu meiner Freude gar nicht mehr vor. Medaillen von Ilium vom 1. und 2. Jahrhundert vor und den beiden ersten Jahrhunderten nach Christo, sowie Münzen von Alexandria-Troas und Sigeion, deren Alter ich nicht anzugeben weiss, fand ich fast nur dicht an der Oberfläche und nur in einzelnen Fällen in einer Tiefe von 1 Meter; bei weitem die meisten ilischen Münzen tragen die Bilder der Minerva, Faustina der ältern, von

Cambridge University Press

978-1-108-01703-9 - Trojanische Alterthümer

Heinrich Schliemann

Excerpt

[More information](#)

Marcus Aurelius, von Faustina der jüngern, von Commodus oder von Crispina, und fand ich eine mit der Aufschrift: **ΦΑΥΣΤΙΝΑ ΖΚΤΩΡ ΙΛΙΕΩΝ**. Bis 2 Meter Tiefe fand ich, gleichwie bei meiner vorjährigen Ausgrabung in diesem Berge, eine ungeheure Menge runder, rother, gelber, grauer und schwarzer Stücke Terracotta mit zwei Löchern ohne Aufschrift, jedoch oft mit einer Art Töpferstempel versehen. Auf keinem dieser Stücke kann ich in den Löchern oder sonst wo die geringste Spur von Abnutzung durch häuslichen Gebrauch entdecken, und vermuthete ich daher, dass sie als Exvotos zum Aufhängen in den Tempeln gedient haben. Auf den meisten derjenigen, die einen Stempel haben, sehe ich in letztem einen Altar und darüber eine Biene oder Fliege mit ausgebreiteten Flügeln; auf andern ist ein Stier; ein Schwan, ein Kind oder zwei Pferde. Merkwürdigerweise verschwinden diese Stücke mit einemmal in einer Tiefe von 2 Meter, und ich finde von da abwärts anstatt derselben bald kugelförmige Stücke, ganz in der Form der deutschen Brummkreisel, bald Stücke in Form von Halbkugeln, bald andere in der Gestalt von Kegeln, Carrouseln oder feuerspeienden Bergen; sie sind von 1½ bis 6 Centimeter hoch und breit und haben in allen Formen ein Loch quer durch die Mitte; fast alle haben auf einer Seite die verschiedenartigsten Verzierungen im Kreise um das im Mittelpunkt befindliche Loch. Mit Ausnahme weniger, in 3 Meter Tiefe vorkommender Stücke von blauem Stein, die 1½ Centimeter hoch und 2½ Centimeter breit sind, sind alle von Terracotta, und man sieht deutlich, dass die Verzierungen eingravirt sind, als der Thon noch weich war;